



Gendarmenmarkt

Die »Alte Welt« sieht überall gleich aus

»In 80 Tagen um die Welt/Around the world in 80 days«
(USA/GB/D/IR 2004) von Frank Coraci

Berlin und Potsdam. Viel mehr bauchte die Hollywood-Produktion nicht, um Jules Vernes Weltreiserooman zu verfilmen. Berlin selbst kommt darin gar nicht vor, denn im Film wird die deutsche Hauptstadt zu London. Und Paris.

»Real oder Pappkulisse?« fragten sich im Sommer 2003 einige Touristen, die den Gendarmenmarkt besuchten. Und zur Probe kratzte der ein oder andere tatsächlich an den Wänden des Konzerthauses. Das war echt. Nur das, was davor stand, nicht: ein bronzenener Globus mit der Aufschrift »Royal Academy of Science«. Den durfte man jedoch nicht berühren. Die Sicherheitsleute der Filmcrew von »In 80 Tagen um die Welt« hatten ein strenges Auge auf die Holz- und Styroporbauten, die aus dem Gendarmenmarkt einen Platz im London des 19. Jahrhunderts machen sollten. In Berlin herrsche noch das »Flair der alten Welt«, [1] erklärte Produzent Hal Liebermann die Wahl des Drehortes. Mehr noch als das Flair dürften ihn die Rahmenbedingungen in Berlin gefreut haben. Denn trotz seines 100-Millionen-Dollar-Budgets konnte er für den Film in Berlin noch einmal 500 000 Euro Förderung einstreichen und unter günstigen Bedingungen produzieren. »Berlin ist im europäischen Vergleich eine preiswerte Stadt«, [2] bestätigte der Sprecher des lokalen Produktionspartners »Studio Babelsberg«. Und außerdem ist Berlin nun mal eine Filmstadt – so lautet zumindest die Losung des Regierenden Bürgermeisters. Die Sperrung des Gendarmenmarkts, bekannt als der schönste Stadtplatz Europas, war dementsprechend ebenfalls kein Problem. 14 Tage lang durfte das amerikani-

sche Filmteam hier mit Londoner Pappkulissen und deutschen Statisten drehen. Das Ergebnis wurde dem anspruchsvollen Drehort jedoch leider nicht gerecht. Die modernste Verfilmung von »In 80 Tagen um die Welt« macht aus dem Klassiker der Weltliteratur leider nur eine billige Slapstick-Nummer.

Filminhalt »In 80 Tagen um die Welt«

Die Randfigur wird zur Hauptrolle: Anders als in der Romanvorlage des französischen Schriftstellers Jules Verne spielt nicht Phileas Fogg die Hauptrolle dieser Hetzjagd um die Welt, sondern sein Diener Passepartout. Und der wird von Action-Blödel-Star Jackie Chan gegeben. Allein das signalisiert einen deutlichen Bruch mit der charmanten Vorlage Vernes. Auch die Handlung ist völlig verändert: Passepartout stiehlt in London eine Buddha-Figur aus Jade, die seinem thailändischen Clan vorher gestohlen worden ist. Auf der Flucht vor den wahren Übeltätern stellt er sich in die Dienste des tollpatschig-genialen Erfinders Phileas Fogg (Steve Coogan). Der stört schon seit längerem die gemütliche Altherrenrunde in der Londoner »Royal Academy of Science« und soll deshalb ruhig gestellt werden. Mittel dazu ist eine Wette: Schafft er es in 80 Tagen um die Welt, gehört ihm der Chefessel der Akademie. Wenn nicht, war er die längste Zeit Erfinder. Fogg nimmt an und stolpert fortan von einer albernen Situation in die nächste, begleitet von der französischen Künstlerin Monique (Cécile de France) und dem Fäusteschwingenden Kampfkunst-Diener.

Berlin über die Erde verstreut

»Wenn man geistig oder biologisch jünger als 12 ist«, urteilte eine Kritikerin, »lacht man sich bestimmt scheckig.«[3] Ältere Zuschauer dürften schnell das Gefühl gehabt haben, im falschen Film zu sein. Auch wegen der gezeigten Sehenswürdigkeiten rund um die Welt. Die stehen nämlich allesamt in Berlin und Brandenburg. Trotz billiger Blödeleien am laufenden Band kam die Komödie – vermutlich in Unkenntnis des Drehbuchs – bei der Berliner Landesregierung schon während der Dreharbeiten gut an. »Dieser Film ist ein Schmuckstück für die Medienregion«, [4] befand etwa der Sprecher des Regierenden Bürgermeisters von Berlin. Klaus Wowereit selbst besuchte das Filmteam bei der Arbeit auf dem Gendarmenmarkt und erklärte stolz: »Ich habe geholt

fen, die Dreharbeiten zu ermöglichen.«[5] Immerhin hat der Film tatsächlich ein paar architektonische Schmuckstücke der Region auf Zelluloid gebannt, auch wenn ungebildete Zuschauer jetzt vielleicht die Potsdamer Orangerie in Istanbul, das Schloss Charlottenburg in Paris und den Gendarmenmarkt in London suchen. Letzterer hat in der digitalen Nachbearbeitung nämlich eine irreführende Ergänzung erhalten: den Turm des Big Ben. Als Computeranimation ragt er im Hintergrund zwischen Konzerthaus und deutschem Dom in den Himmel.

Filmbegeisterung bei Prominenz und Komparsen

Auf dem Platz selbst gab es nur wenige Umbauten. Die Schiller-Statue in der Mitte wurde unter einem hölzernen Sockel für den Bronze-Globus versteckt, ein paar Pappmaché-Löwen wurden aufgestellt und der Platz mit einem halben Dutzend Bäumchen begrünt. Neben dem Schauspielhaus erhielt auch der südlich gelegene Deutsche Dom einen neuen Namen: »Bank of England« prangte an dessen Fassade, während Jackie Chan und seine Kollegen auf dem Gendarmenmarkt ihr Sommertheater gaben. Bei den Berlinern kamen die Dreharbeiten gut an. Viele besuchten das Film-Set und konnten ein Auge auf den meist gut aufgelegten Hongkong-Hollywood-Star werfen. 6 000 Einheimische beteiligten sich außerdem als Komparsen an den Dreharbeiten. Als



Studio Babelsberg im März 2003 ein Casting für »In 80 Tagen um die Welt« veranstaltete, bildeten sich im Filmpark Babelsberg lange Schlangen vor den Studios. Nur ein Komparse kam ohne Casting in den Film: Wim Wenders. Der deutsche Filmemacher (siehe auch Drehort 14) arbeitete gerade in Babelsberg an seinem Film »The Soul of a Man« und ließ sich zu einem Cameo-Auftritt überreden. Er ist nicht die einzige Berühmtheit, die sich in einer kleinen Nebenrolle des Films versteckt: Als überrumpelter Ballonfahrer im Park des Schlosses Charlottenburg gibt sich der Milliardär und Extrem-Ballonfahrer Richard Branson die Ehre. Und der türkische Prinz in der Potsdamer Orange rie ist niemand geringerer als Arnold Schwarzenegger in seiner vielleicht letzten Filmrolle. Kurz nach den Dreharbeiten wurde er in Kalifornien zum Gouverneur gewählt.

Das Wahre im Falschen

Als das US-Filmteam die Gebäude am Gendarmenmarkt ungeachtet ihrer eigentlichen Funktion umbenannte, lag es mit der Platzierung der »Akademie der Wissenschaften« gar nicht so falsch. Denn die gibt es am Gendarmenmarkt tatsächlich, sie befindet sich direkt gegenüber dem Konzerthaus, in der Jägerstraße. Ab dem Jahr 1744 war sie »Königliche Akademie«, also genau das Gegenstück zu der britischen





»Royal Academy of Science«, deren Rolle im Film das Konzerthaus übernimmt. Die Berliner Akademie wurde vom späteren preußischen König Friedrich I. im Jahr 1700 ins Leben gerufen und bestand als Preußische Akademie bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Danach arbeitete die »Akademie der Wissenschaften der DDR« in dem Gebäude; der Gendarmenmarkt hieß in dieser Zeit »Platz der Akademie«. Der sozialistischen Staatsführung war »Gendarmenmarkt« ein zu royalistischer Name. Die Bezeichnung des Platzes stammt vom Reiterregiment »Gens d'armes« des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I., das in Stallungen rund um die beiden Kirchen stationiert war. Der Name für den Platz blieb auch erhalten, nachdem das Reiterregiment verlegt und 1780 mit dem Bau des heutigen Platz-Ensembles begonnen worden war. Nach dem Vorbild der beiden Marienkirchen auf der Piazza del Popolo in Rom sollten sich zwei Gotteshäuser mit Kuppelbauten gegenüber stehen. Baumeister war der Rokoko-Stararchitekt Carl von Gontard, der allerdings von seinem Posten enthoben wurde, als 1781 während der Bauarbeiten der Turm des Deutschen Doms einstürzte. Zwischen den Kirchen stand damals noch das Komödienhaus, das 1802 durch den Neubau des Nationaltheaters ersetzt wurde. Knapp 15

Jahre später fiel dieses Gebäude allerdings einem Brand zum Opfer und musste durch einen weiteren Neubau ersetzt werden. Dafür wurde wieder ein Stararchitekt engagiert: Karl Friedrich Schinkel, der Baumeister des Berliner Klassizismus schlechthin. Das Schauspielhaus, das heutige Konzerthaus Berlin, gilt neben dem Alten Museum (siehe Drehort 30) als Schinkels größtes Meisterwerk. Wie fast alle Gebäude rund um den Gendarmenmarkt, wurde es im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt. Noch zu DDR-Zeiten wurde es von innen und nach der Wende auch von außen wieder hergerichtet. Zusammen mit den beiden Dombauten, die ebenfalls aufwendige Sanierungsarbeiten hinter sich haben, erstrahlt das Ensemble seitdem wieder als Stadt- platz, wie ihn sich König Friedrich II. im 18. Jahrhundert vorgestellt hatte.

Weitere Drehorte in und um Berlin: Potsdamer Orangerie (als türkisches Schloss), Riehmers Hofgarten (Foggs Garten), Schloss Charlottenburg (als Paris), Studio Babelsberg.



Das Buch zum Drehort »Rund um Gendarmenmarkt« von Gerhard Drexel (be.bra verlag) widmet sich nicht nur Schauspielhaus, Deutschem und Französischem Dom, sondern auch den umliegenden Galerien, Boutiquen und dem kulinarischen Angebot der Gegend.



Besucher-Info: Das Konzerthaus Berlin kann auch außerhalb von Veranstaltungen besichtigt werden. Führungen finden in der Regel samstags um 13 Uhr statt. Mehr Informationen unter: www.konzerthaus.de. Der (südliche) Deutsche Dom beherbergt die Ausstellung »Wege – Irrwege – Umwege« zur deutschen Geschichte. Sie ist täglich (außer montags und feiertags) geöffnet, der Eintritt ist frei. Der gegenüber liegende Französische Dom wird nach wie vor als Kirche genutzt und kann nur zwischen den Gottesdiensten besichtigt werden.